

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

12.3.1842 (No. 70)

Vorauszahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 20 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gefaltene Zeile ober deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franco.

Nr. 70.

Samstag, den 12. März

1842.

Baden.

Karlsruhe, 11. März. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin geruheten am 9. d., einer Deputation der Stadt und Gemeinden des Amtsbezirks Kenzingen Audienz zu ertheilen und deren ehrfurchtsvolle Beglückwünschung zur Verlobung Ihrer Hoheit der Prinzessin Alexandrine gnädigst entgegen zu nehmen.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen, Köln, 8. März. Die heutige Nummer der „Köln. Ztg.“ enthält den Hirtenspruch, den der hochwürdigste Koadjutor, Hr. Bischof Johannes v. Geißel, unter'm 4. d. an die Geistlichkeit und die Gläubigen der Erzdiözese Köln erlassen hat, woraus wir aber, bei dessen großer Ausdehnung, nur den Eingang und einige Hauptstellen mitzutheilen vermögen. Johannes v. Geißel, durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Speyer, Sr. Gnaden des hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs von Köln, Klemens August Fhrn. Droste zu Vischering, Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge, apostolischer Administrator des Erzbisthums Köln, Kommenthur des königl. bayer. Verdienstordens vom heil. Michael, Ritter des Verdienstordens der bayer. Krone und der königl. Akademie der Wissenschaften zu München korrespondirendes Mitglied, allen Geistlichen und Gläubigen der Erzdiözese Köln Gruß und Segen! Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat; darum sey sein Name gepriesen von nun an bis in Ewigkeit. Der Herr ist nahe Allen, die in ihn Wahrheit anrufen, denn er erhört das Gebet derer, die ihn fürchten, und macht sie selig. Seine Augen sind offen über den Gerechten, und seine Ohren hören auf ihre Bitten. Sie rufen zu ihm aus ihrer Trübsal mit bedrängtem Herzen und gebeugtem Geiste; aber der Herr ist ihnen zur Seite und erhört sie — er errettet sie aus allen ihren Betrübissen. Er redet Frieden über sein Volk; und vom Himmel herablickend läßt er auf Erden die Milde und Wahrheit sich begegnen, und Gerechtigkeit und Frieden den Bund schließen. Den Seinen wendet er sich zu, und gibt ihnen ein neues Leben, damit sein Volk sich in ihm erfreue. Aus der heiligen Stadt sendet er ihnen sein Heil, und auf einen Felsen stellt er ihre Füße, damit Viele es sehen, und auf ihn hoffen. Er schickt seine Boten aus, damit sie seine Güte predigen und sein Heil verkünden, und die freundliche Botschaft seines Friedens. Ein solcher Bote des Heils und des Friedens vom Herrn erscheinen auch Wir unter Euch, geliebte Diözesanen des Erzbisthums Köln! Von Ihm berufen, der in die Welt kam, seinen Frieden zu verkünden Allen, die ihm nahen, und der da sitzt ist in den Schwachen, und gesendet von seinem Statthalter auf Erden, dem er die Obhut seiner Heerde anvertraut hat, kommen Wir zu Euch, die frohe Botschaft Euch anzujagen, daß er sein Angesicht Euch zugewendet und Eure Gebete erhört hat mit väterlicher Erbarmung. Lange trauertet Ihr in tiefer Besinnlichkeit, und schmerzlich bewegten sich Eure Herzen im bangen Besorgnissen. Ihr trauertet mit der weinenden Braut des Herrn; denn der Heiligste, hoher Priester war fern, und seine segnende Stimme wurde nicht vernommen an der geweihten Stätte. Da hobet Ihr Eure Herzen empor zum guten Hirten, dem Bischof Eurer Seelen, der da zum Haupte gegeben ist über die ganze Kirche; und standhaft im Glauben an Ihn, der versprochen hat, bei den Seinen zu bleiben bis an der Welt Ende, und unerschütterlich in der Hoffnung des Evangeliums, das Euch verkündet worden, schidtet Ihr inbrünstige Gebete zu Gott, daß er sein verlassenes Heiligthum in Gnaden ansehe und seine Braut tröste, die er mit seinem Blute sich erkauf hat. Euer Glaube aber und Euer Treue wurden verkündet in der ganzen Welt, Euer Schmerz wurde mitempfunden unter allen Völkern am heiligen Leibe des Herrn, und unter allen Zungen stiegen unaufhörlich Gebete mit den Engeln vereint zum Himmel, auf daß des Leibes Haupt Eure Betrübniß wende und Euer Schmerz in Freude verwandelt werde. Und siehe, der Herr hat Euer Flehen und das Gebet Eurer katholischen Mitbrüder erhört. Der barmherzige Gott, der die Herzen der Könige lenkt, wie Wasserbäche, und sie neiget, wohin er will, hat die Seele eines weisen, milden und gerechten Königs bewegt, daß er gerührt wurde von Eurem Schmerze und Eurer Trauer mitempfand. Vom Herrn der Heerschaaren zum Throne Seiner Väter berufen, wendete Er Seinen weisen Blick mit wohlwollender Obforge auf Euer verlassenes Heiligthum; und Seine landesherliche Gerechtigkeit wollte, daß Euer Hochaltar nicht fernere mehr vereinsamt stehe. Sein königl. Herz öffnete sich den heißen Wünschen Seiner katholischen Unterthanen, und Seine Milde beschloß, in gemeinsamer Verhandlung mit dem Oberhaupte der heiligen Kirche den Frieden zurückzuführen. Und der Gott des Friedens segnete das schöne Werk. Sein Geist goß wechselseitiges Vertrauen in die verschuldeten Herzen, und der Blick seiner Gnade von der Höhe bereitete den segensreichen Bund der Gerechtigkeit und des Friedens. — Uns aber, seinem unwürdigen Diener, ertheilt er die Sendung, Euch die frohe Botschaft zu verkünden, und das hohe Gotteswort fortan in Eurer Mitte zu pflanzen und zu fördern in demselben Geiste der glaubensfesten Treue und der versöhnenden Liebe, in dem es

so gnadenreich begonnen, zum Heile Eurer Seelen. Und also hat es der Herr in seinem Rathschlusse geordnet: Nachdem das Oberhaupt unserer heiligen Kirche, Pabst Gregor XVI, welchen Gott zu seinem Statthalter und obersten Hirten auf dem Stuhle des h. Petrus bestellt hat, in Seiner apostolischen Ob- sorge für die betrubte Kirche von Köln, deren Lage sein väterliches Herz fortwährend tief bewegte, von dem geneigten Willen Sr. Maj. des Königs, daß das Wohl des Erzbisthums in dauernder Weise geordnet werde, unterrichtet war, und zugleich nähere Kenntniß genommen hatte, daß der hochwürdigste, durch so viele Tugenden ausgezeichnete, und sowohl um die Kirche von Köln, als auch um die katholische Religion hochverdiente Hr. Erzbischof Klemens August, Fhr. Droste zu Vischering, an dem Ungemach einer fränkenden Gesundheit zu leiden habe, und daß deswegen demselben die Verwaltung seiner Diözese gegenwärtig nicht wenig beschwerlich und mühevoll seyn würde; so haben Seine Heiligkeit, nach eingeholter Meinung und Zustimmung des hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs, es für eine angemessene Maßregel erachtet, dahin Vorkehrung zu treffen, daß diesem ehrwürdigen Oberhirten ein Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge gegeben werde, welcher zugleich die Erzdiözese im apostolischen Auftrage zu verwalten habe; jedoch in der Weise, daß der hochwürdigste Klemens August, Fhr. Droste zu Vischering, Erzbischof der genannten kölnischen Kirche verbleibe. Dieser apostolischen Maßnahme ertheilten des Königs Majestät die landesherliche Genehmigung, und geruheten zugleich, Uns zur Uebernahme jenes wichtigen Amtes allergnädigst vorzuschlagen. Demgemäß haben sodann Se. päpstliche Heiligkeit, nachdem auch Se. königl. Majestät von Bayern Ihre wohlwollende Einwilligung hiezu gegeben hatten, durch ein unter dem Fischenringe ausgestelltes Breve vom 24. Sept. des vorigen Jahres, kraft apostolischer Machtvollkommenheit, Uns zum Koadjutor des hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs von Köln, Klemens August, mit dem Rechte der Nachfolge, und zum apostolischen Administrator der Erzdiözese erwählt, eingesetzt und abgeordnet, und Uns dabei alle und jede hiezu notwendigen und angemessenen Fakultäten übertragen, jedoch in der Weise, daß der hochwürdigste Klemens August, Fhr. Droste zu Vischering, Erzbischof von Köln verbleibe; mit der weitem oberhirtlichen Erklärung, daß für den Fall, wenn der hochwürdigste Hr. Erzbischof aus diesem Leben scheiden, oder das Erzbisthum in irgend anderer Weise erledigt würde, Se. Heiligkeit Uns an dessen Stelle, kraft derselben apostolischen Machtvollkommenheit, schon jetzt zu einem Erzbischof von Köln ernennen und einsetzen. Zugleich haben Se. Heiligkeit Uns den Auftrag zugehen lassen, die Verwaltung der Erzdiözese ohne Verzug zu übernehmen. [Hr. v. G. berichtet nun, wie ihn der Auftrag eben so unerwartet, als unerwünscht getroffen, er ihn aber aus den von ihm näher angegebenen Gründen annehmen zu müssen geglaubt habe, und fährt dann fort:] Aber nicht wollen Wir unsere Sendung beginnen, bevor Wir nicht auch den Segen des hochverehrten Hirtenfürsten Uns geholt, welcher Euer Erzbischof ist und bleibt, und dessen Stelle Wir hinfort zu vertreten bestimmt waren. Wir gingen daher, den greisen Hohenpriester, welcher Euch bisher ein guter, treuer Hirt gewesen, in seiner Zurückgezogenheit aufzusuchen, und zu des ehrwürdigen Vaters Füßen die Mittel kennen zu lernen, welche dem heil. Eurer Kirche noch thun. Und in reichem Maße fanden Wir Uns durch seine väterlichen Mittheilungen belehrt und gefestigt. Sein weiser Rath erleuchtete, seine begeisterte Gemüthsstärke stärkte, seine Zusprache ermunterte Uns, und nachdem Wir zu dem schweeren, Uns erwartenden, Werke seinen väterlichen Segen erbeten und mit dem Versprechen seiner frommen Fürbitten erhalten, folgten Wir, getröstet und gekräftigt, der Uns zugegangenen Einladung an das königl. Hoflager, den Eid der Unterthanentreue abzulegen. (Schluß f.)

Berlin, 5. März. Der Professor Grimm ist von seinem gastrisch-nervösen Fieber, welches ihn dem Tode nahe gebracht hatte, so weit wieder hergestellt, daß vor 14 Tagen, als er seinen Geburtstag feierte, das Weihnachtsfest, welches den Kindern bei der Krankheit des Vaters entgangen war, nachgeholt werden konnte. (N. K.)

Berlin, 5. März. Seit langer Zeit war die eigenthümliche gegenseitige Stellung unserer beiden Justizminister, Mühlner und v. Kamptz, Gegenstand der Unterhaltung. Der Letztere war gegen, der Erstere für das öffentliche und mündliche Verfahren, und man war begierig, wie sich diese Meinungsverschiedenheit lösen würde. Diese Lösung ist eben auf eine ganz unerwartete Weise erfolgt, indem an Hrn. v. Kamptz' Stelle der berühmte Professor v. Savigny, früher Lehrer des Königs, zum Justizminister für die Geschreibungen ernannt worden ist. Es war der neue Minister vor einiger Zeit leidend, er ist aber jetzt ganz wieder hergestellt. Das Land hat sich zu dieser Erhebung Glück zu wünschen. Hr. v. Savigny ist theoretisch und praktisch im Justizfache ausgebildet, seine Lehrbücher werden in alle Sprachen übersetzt, und es ist nur zu bedauern, daß über dem Minister der Professor verloren geht, und damit wahrscheinlich auch die schriftstellerische Thätigkeit des ausgezeichneten Rechtslehrers beeinträchtigt werden wird.

Der alte Druckerherr und sein Gehülfe.

Novelle von Karl Müller.

(Fortsetzung.)

„Jetzt steht nur noch Peter Käferlein mit seiner Käthe,“ rief Klaus freudig aus, „wenn der vollends da wäre, so würden alle meine Wünsche erfüllt sein. Aber er muß noch heute kommen, der gute Junge; laß mich nur zuvor seine Käthe sprechen und auf ihr Glück vorbereiten!“ — Da erzählte aber Marie, wie Käthchen schon kurze Zeit nach Jungfer Gundels Tode von dem Vater weggeschickt worden, und seitdem schier verschollen sey; wie das arme verwaiste Kind mit so treuer Liebe an dem fernen Käferlein gehangen und auf ihn allein ihre Hoffnung gesetzt habe, und wie tief es ihr wohl in's Herz schneiden werde, heute fern zu müssen von dem Hause, das Klaus seiner Marie zum Ort des Wiedersehens bestimmt habe. — „Mich dauert der arme Peter in der Seele,“ sagte Klaus, „möchte er auch kommen, wie er wollte, ich könnte sein Glück gründen und eine alte Schuld an ihn abtragen; wie könnt' ich ihm aber besser lohnen, als indem ich sein gutes Käthchen so ausstatte, daß Weider Zukunft gesichert wäre.“ — „Für den Käferlein ist mir nicht bange,“ sprach Heinz, „wenn dem nur noch Eine Ader schlägt, so stellt er sich heute ein, und seine Käthe wird wohl nicht aus der Welt seyn.“ — „Ich hätte jetzt noch einen Wunsch,“ sagte Klaus, „nämlich Euch zur

Kirche zu begleiten; obwohl ich nun aber kaiserlichen Freibrief und Amnestie für mich und die mir zur Flucht verhassten, besitze, so weiß ich doch nicht, wie hier die Mehrzahl der Bürger über meinen damaligen Unfall denkt. Wollet mir also andeuten, ob es wohl Euch genehm und für mich ziemlich ist, mit Euch zu wandeln.“

„Gehe immerhin mit uns!“ sagte Marie; „die Mehrzahl der Bürger wird sich freuen, Dich wieder zu sehen, und das Unrecht wieder gut zu machen suchen, das man Dir zugefügt. Deine Unschuld ist in's hellste Licht gestellt worden, und der feige Mordmörder hat seinen Lohn dahin. In der Nacht, da Du flohest, mein Klaus, ist der Knecht des Palm gestorben, nachdem er zuvor gebeitet, daß er von seinem Herrn gedungen worden sey, Dir aufzulauern, daß ihm dieses aber nie gelungen, als da er einmahl mit seinem Herrn von der Jagd heimgekehrt und durch's Schelzthor gekommen sey, wo er denn sammt seinem Herrn Dich angefallen; auf dieses Geständniß hin hat der Rath dem Junker die Stadt verwiesen, und da er genesen war, soll er gen Frankreich gezogen seyn, dort Kriegsdienste bei den Suisen genommen, und allda seinen Tod gefunden haben.“ — „Requiescat in pace!“ sprach Heinz; Klaus aber piff in die Fingern, da trat sein wälscher Knecht herein mit Kleidungsstücken, und Klaus sprach zu den Andern: „Nun ziehet auf einen Augenblick, bis Heinz und ich die Kleider gewechselt haben, dann wollen wir zusammen in die Kirche gehen, und den lieben Gott preisen für das fröhliche Wiedersehen!“ —

Berlin, 5. März. Aus den „Sächsischen Vaterlandsblättern“ ist in mehrere Zeitungen die Nachricht übergegangen, daß von den Breslauer Bürgern zu Gunsten des Prof. Hoffmann v. Fallersleben für den Fall seiner Amtsentlassung eine jährliche Unterstützung von 600 Thln. votirt worden sey. Genauer Ermittlung zufolge hat sich diese Nachricht als eine völlig erdichtete erwiesen.

(R. A. 3.)
S* Berlin, 7. März. (Korresp.) Die neueste Nummer der Gesellsamlung enthält eine vom 18. Febr. datirte Bestätigungsurkunde der Ausstellung von Prioritätsaktien zum Werth von einer halben Million, welche die berlin-anhaltische Eisenbahn zu freiren sich veranlaßt gefunden hat. Eine ähnliche Bewilligung wird die berlin-frankfurter Eisenbahn bedürfen, welche bei der nun beinahe zur Vollendung gelangten Anlage zur Ueberzeugung gekommen ist, daß sie ein größeres Kapital, als wie die Voranschlagung ergab, bedarf. Uebrigens ist trotz des geringen Zinsfußes, den nach und nach Staats- und fast alle Provinzial- und Kommunalgelder angenommen haben, und trotz der Schwierigkeit, die vorhandenen Gelder der Anstalten, wie der Privatkapitalisten auf gute Hypotheken, selbst zu 4 Proz. unterzubringen, dennoch die Nachfrage nach kommerziellen Papieren viel weniger lebhaft, als man unter diesen Umständen erwarten sollte.

Unser neuer, wegen seines Karakters, wie wegen seiner durch europäischen Ruf anerkannten Gelehrsamkeit verehrter Justizminister Dr. Friedrich Karl v. Savigny, nahm am heutigen Morgen die Glückwünsche der ihm untergebenen Präsidenten und Räte entgegen. Seit dieser Ernennung taucht von Neuem das Gerücht auf, daß nach der, wie man jetzt gewiß weiß, erst im Herbst stattfindenden Uebernahme des Finanzministeriums von Seiten des Oberpräsidenten, Herrn v. Bodelschwingh-Belmeide, der Direktor für die Abtheilung der rheinischen Justizverwaltung, wirklich Herr Oberjustizrath Ruppenthal, an die Spitze der Zentralverwaltung einer Provinz gestellt werden soll, deren großes Vertrauen und Liebe er besitzt, und deren Verhältnisse und Bedürfnisse ihm ganz besonders genau bekannt sind.

In Beziehung auf die neue Uniformirung unserer Armee hat der König ein Infanteriebataillon in Magdeburg, und ein anderes in Düsseldorf bestimmt, für welche die neu vorgeschlagenen Uniformen, so wie das von dem Hauptmann Birchow erfundene Gewäch angefertigt werden soll, um die Prüfung der Zweckmäßigkeit dieser neuen Einrichtungen in einem größeren Maßstabe fortzusetzen. — Gestern trafen der Herzog und die Herzogin von Anhalt-Desau und die Prinzessin Agnes zum Besuch an unserm Hoflager ein; dagegen wird der auf der Herreise begriffene König von Hannover, durch den Rückfall eines ihn schon früher befallenen Unwohlseyns, in Magdeburg zurückgehalten, ohne daß es bestimmt ist, ob derselbe in seine Residenz zurückkehren oder seine Herreise fortsetzen wird.

Unsere zweite Bühne, das Theater der Königsstadt, wird, obgleich das Gebäude erst eine Schöpfung neuerer Zeit ist, wegen unerlässlicher größerer Reparaturen auf mehrere Monate geschlossen werden und, wie man hofft, wird in dieser Zeit auch die längst erwartete Veränderung in Beziehung auf eine zweckmäßige Einrichtung und Leitung dieses Institutes eintreten.

Bayern. Dem Schiffer Georg Joseph Schön in Würzburg, welcher am 6. März mit einer Ladung Getreide und andern Landesprodukten von Würzburg nach Rotterdam absegelte, ist, als dem ersten, der vom Main direct in einen holländischen Seehafen fährt, vom Handelsstand unter Geschäftsbanner eine Ehrenflagge überreicht worden. So wäre denn die Bahn bezeuget, auf welcher künftig die aus dem Ludwigskanal dem Main übergebenen Produkte ohne Umladung der Nordsee zugeführt werden sollen.

München, 8. März. Se. M. der König hat geruht, dem hiesigen Buchhändler Johann Palm, seines Vaters eingedenk, den Titel eines Hofbuchhändlers zu verleihen. (Bekanntlich erlitt der Nürnberger Buchhändler Job. Phil. Palm am 26. Aug. 1806 zu Braunau den Tod des Märschers.) (R. 3.)

Bayern. * Bamberg, 7. März. (Korresp.) Am 4. v. M. starb in unserer Stadt Hr. François Ustan de Copin, ehemaliger Domherr in Lüttich, der, vertrieben durch die franz. Revolution seit 1794, seine Tage hier verlebte. Eine geraume Zeit war er öffentlicher Lehrer der französischen Sprache an unsern gelehrten Anstalten. — Durch allerhöchste Entschliezung Sr. Maj. des Königs wurde das Gesetz, welches die Bekenner des mosaischen Glaubens von allen richterlichen und Verwaltungsdiensten ausschließt, auch auf das Justiz- und Administrationswesen des Militärs ausgedehnt, jedoch mit dem besondern Bemerkten, daß Israeliten fortwährend für jede andere Bedienstung vorgeschlagen und befördert werden können. — Hr. C. V. v. Urban nahm zu Regensburg bereits die Glückwünsche zu seiner Ernennung zum Erzbischof dahin an; also ist seine Einsetzung gewiß.

Hannover, 5. März. Die Regierung hat den Ständen vor einigen Tagen die noch fehlenden Mittheilungen über den Haushalt der Generalfiskus und die Ueberschüsse der Landeskasse und deren Verwendung zugehen lassen. Aus denselben ersieht man, daß der Landeskasse aus den Rechnungsjahren bis zum 1. Juli 1841 ein Ueberschuß blieb von 1 Mill. 561,754 Thln. 11 Gr. 4 Pf. In dem erstem man ferner aus diesen Mittheilungen, daß diese Summe bereits ohne Einwilligung der Stände vollständig verwendet worden, nämlich behuf des Schloßbaues 270,000 Thlr. und für die Ausrüstung der Armee und dahin gehörige Ausgaben 1,361,213 Thlr. Mit diesen Mittheilungen soll der Antrag verbunden gewesen seyn, daß sich Stände mit dieser Verwendung nachträglich einverstanden erklären möchten, sowie außerdem ein besonderer Antrag auf Verwilligung einer Million Thaler für den Schloßbau (jedoch einschließlich der bereits verwendeten 270,000 Thlr.). Es scheint fast,

als wenn der Inhalt dieser Mittheilungen der Ständeversammlung unerwartet und unerfreulich gewesen sey. Wenigstens scheint sich diejenige ständische Kommission, welche behuf Prüfung der Regierungspropositionen wegen Vermehrung des Militäretats niedergesetzt ist, vermuthlich gerade durch diese Nachrichten über die Verwendung der Ueberschüsse veranlaßt gesehen zu haben, gestern einen Antrag an die Stände zu bringen, nach welchem Stände der Regierung erklären möchten, wie sie (Stände) sich bereits überzeugt haben, daß eine Vermehrung des Militäretats durchaus nicht erforderlich sey, vielmehr die Regierung dringend ersuchen, eine sofortige Reduktion des Militäretats anzuordnen, da der Zustand der Finanzen eine solenne Befestigung solcher Ausgaben dringend erheische.

(R. A. 3.)
Die „Hannoversche Zeitung“ meldet die am 6. d. Nachmittags 4 Uhr erfolgte Abreise Sr. Maj. über Hildesheim und Magdeburg nach Berlin. Im Gefolge Sr. Maj. befinden sich die G. G. geh. Kabinetstath Herr v. Falk, Kreisemarschall Oberstent v. Alortie u. s. w.

Strohzeitzogsthu in Hesse n. Darmstadt, 9. März. (Korresp.) Vorgestern wurde dahier ein Fest gefeiert, welches auch außerhalb seines engeren Kreises von Bedeutung ist. Es hatte sich nämlich im Jahr 1831 ein Advokatenverein dahier gebildet. Einige Jahre blieb er, mit mehrerem günstigen Erfolge für Stellung und Bedeutung unserer hiesigen Advokatenverhältnisse, bestehen, und erlachte dann an zwiespältigen inneren Verhältnissen und an der fähler gewordenen Zeit. Jetzt ist es ein Jahr, daß er auf's Neue ins Leben trat. Er hat alte Fäden aufgenommen, neue begonnen und auch seine diesmalige Wirksamkeit mit mancherlei günstigen Erfolgen in Verbindung gesetzt. So lag dann passender Anlaß vor, den Jahrestag des neu wieder zusammengetretenen Vereines durch ein heiteres, gemeinschaftliches Abendessen kollegialisch zu begehen. Aber auch zur Ausdehnung dieses Gedankens lag Anlaß vor. Es sind Manche, die früher Advokaten waren, in den Staatsdiensten getreten und wirken dort noch in bedeutsamen Stellungen; es sind gegenwärtig die landständischen Abgeordneten von Rheinhessen hier anwesend, worunter theils gewesene Advokaten, theils noch aktive Advokaten (der Abg. Glaubrecht) sich befinden. Das Leben und insbesondere die verschiedenen Geschäftsbeziehungen trennen mehr, als sie zusammen führen, und so wäre schon vom ganz gewöhnlichen sozialen Standpunkte aus ganz interessant gewesen, noch wirkliche und gewesene Kollegen, Gegenwart und Vergangenheit, wieder einmal unter dem nämlichen Banner zusammen zu führen. Aber wichtiger noch erschien dies mit Rücksicht auf die gemeinschaftlichen höheren Interessen des Geseges, der Rechtsprechung und des Rechtsfindens, welche Richter, Verwaltung und Advokatur so schön verbinden, und welche nicht sicherer, als im Zustande gegenseitiger Achtung und Bekanntschaft zum Besten des Vaterlandes errichtet werden können. Solche und ähnliche Erwägungen mochten mitwirken, als man daran dachte, daß Einzelne der hiesigen, noch aktiven, Advokaten zu jenem Jahrestage nicht mehr aktive, oder fremde, hier anwesende Advokaten als Gäste laden sollten. Es geschah und Jedermann war mit der Ausführung zufrieden. Im großen Saal zur Traube hatte das Essen statt. Von ehemaligen Advokaten fand man den Präsidenten des hiesigen Hofgerichts, einen Ministerialrath, mehrere Oberappellations- und Kassationsgerichtsräthe, Obergerichtsräthe (aus Mainz), Hofgerichtsräthe und noch eine Anzahl anderer Staatsbedienter als Gäste versammelt u. unter die Advokaten der Gegenwart am Tische vertheilt. Allgemeine Heiterkeit und wahrhaft kameradschaftlicher Sinn herrschte. Nach gegenseitig ausgetauschten, mehr komplimentirenden, aber herzlich gemeinten Anreden und Hochs berührten folgende dann mehr die höheren Standesinteressen, die Sympathieen zwischen rheinhessischen und diesseitigen Rechtsgelehrten, vergrößertes Maß der Gerichtsöffentlichkeit, ein allgemeines deutsches Gesetzbuch u. s. w. Dann machten sich auch wohl Sorgen geltend. Der als lehrreicher Jurist bekannte, ebenfalls anwesende Hofgerichtsadvokat Dopp von hier hatte ein nimmeres Gedicht verfasst: einen Abriß des hiesigen Strafgesetzbuchs, der Carolina, welche zu Anfang April d. J., in Folge der neuen Strafgesetzbildung, gesehlich außer Wirksamkeit tritt. Unter Vorrede wurde das Gedicht abgelesen. Später gestellte Dopp zu seinem heiteren Vortrage noch den ersten Loos: der Wissenschaft! Der Prä. des Hofgerichts sprach sein Vergnügen aus, sich in diesem Kreise zu befinden und äußerte anerkennende Worte über den hiesigen Advokatenstand. Er war selbst früher Advokat und hatte seinen Sohn, jetzt Advokat, neben sich. Das Fest dauerte bis tief in die Nacht. Es ist Ausicht da, daß, vom hiesigen Advokatenstand angeregt, aber noch durch andere Kräfte unterstützt und vervollständigt, noch im Laufe dieses Jahres eine juristische Zeitschrift, zunächst mit Rücksicht auf die Rechtsprechung des Großherzogthums, hier erscheinen werde.

Darmstadt, 8. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer legte der Präsident diese neue Eingaben vor, unter andern einen Antrag des Abgeordneten Glaubrecht, den öffentlichen Rechtszustand Deutschlands, insbesondere seinen des Königreichs Hannover betreffend, der, nach einer ausführlichen Motivirung, dahin geht: es wolle die Kammer an großherzogliche Staatsregierung die Bitte richten, 1) bei hoher deutscher Bundesversammlung durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel dahin zu wirken, daß in Aufrechthaltung und Wollzug des Art. 36 der wiener Schlussakte in dem Bundesstaate Hannover Verfassung und Recht geschützt und ein geordneter Rechtszustand baldmöglichst wieder hergestellt werde; 2) bei hoher deutscher Bundesversammlung sich ferner um Erlass bündelgesetlicher Normen zu verwenden, wodurch zur Sicherung des verfassungsmäßigen Rechtszustandes in Deutschland, in Beziehung auf Beschwerden der Unterthanen wegen Verfassungsverletzungen bei dieser hohen Behörde, sowohl

Wie die Kirchgänger zurückkehrten ins Haus, trafen sie noch einen weiten Gast allda, einen würdigen alten Herrn, den Klaus freudig als Vater begrüßte, und der gekommen war, seines Sohnes Freude und Entzücken zu theilen. „Fürwahr!“ sprach er, als er Marien seinen Segen und Vaterkuß gab, „ich hätte meinem Klaus geflücht, so er je gewagt hätte, um ein ander Mädchen zu werben, als Dich, meine liebe Tochter, die Du Dich so trefflich bewährt hast in der Zeit der Trübsal. Seyd glücklich und einträchtig!“ — Auch den Stechberger begrüßte der alte Herr gar freundlich, und dankte ihm für die Freundschaft und Treue, womit er sich für seinen Sohn geopfert, was er ihm nie vergessen wolle. „Wie fein und lieblich wäre es, wenn nun auch noch der Dritte im Bunde Theil nähme am Glück der Andern!“

Da aber die Glückselig gewordenen bei Tische saßen und dem Umbiß sein Recht widerfahren ließen, ertönte Hufschlag und Pferdegetrappel vor dem Hause; als nun Klaus und Marie zum Fenster eilten, gewahrten sie drei Fremde, zwei Männer und eine Frau, die von den Pferden stiegen, und wie die beiden Männer sich umwandten und ihre Gesichter zeigten und die Frau den Schleier zurückschlug, da erkannten sie Peter Rüferlein, Georg Lamparter und Rütchen, und riefen ihnen ein freudetrunkenes Gottwillkommen entgegen, und Alle grüßten herzlich die bereits verloren Geglauhten.

(Schluß folgt.)

als wenn der Inhalt dieser Mittheilungen der Ständeversammlung unerwartet und unerfreulich gewesen sey. Wenigstens scheint sich diejenige ständische Kommission, welche behuf Prüfung der Regierungspropositionen wegen Vermehrung des Militäretats niedergesetzt ist, vermuthlich gerade durch diese Nachrichten über die Verwendung der Ueberschüsse veranlaßt gesehen zu haben, gestern einen Antrag an die Stände zu bringen, nach welchem Stände der Regierung erklären möchten, wie sie (Stände) sich bereits überzeugt haben, daß eine Vermehrung des Militäretats durchaus nicht erforderlich sey, vielmehr die Regierung dringend ersuchen, eine sofortige Reduktion des Militäretats anzuordnen, da der Zustand der Finanzen eine solenne Befestigung solcher Ausgaben dringend erheische.

(R. A. 3.)
Die „Hannoversche Zeitung“ meldet die am 6. d. Nachmittags 4 Uhr erfolgte Abreise Sr. Maj. über Hildesheim und Magdeburg nach Berlin. Im Gefolge Sr. Maj. befinden sich die G. G. geh. Kabinetstath Herr v. Falk, Kreisemarschall Oberstent v. Alortie u. s. w.

Strohzeitzogsthu in Hesse n. Darmstadt, 9. März. (Korresp.) Vorgestern wurde dahier ein Fest gefeiert, welches auch außerhalb seines engeren Kreises von Bedeutung ist. Es hatte sich nämlich im Jahr 1831 ein Advokatenverein dahier gebildet. Einige Jahre blieb er, mit mehrerem günstigen Erfolge für Stellung und Bedeutung unserer hiesigen Advokatenverhältnisse, bestehen, und erlachte dann an zwiespältigen inneren Verhältnissen und an der fähler gewordenen Zeit. Jetzt ist es ein Jahr, daß er auf's Neue ins Leben trat. Er hat alte Fäden aufgenommen, neue begonnen und auch seine diesmalige Wirksamkeit mit mancherlei günstigen Erfolgen in Verbindung gesetzt. So lag dann passender Anlaß vor, den Jahrestag des neu wieder zusammengetretenen Vereines durch ein heiteres, gemeinschaftliches Abendessen kollegialisch zu begehen. Aber auch zur Ausdehnung dieses Gedankens lag Anlaß vor. Es sind Manche, die früher Advokaten waren, in den Staatsdiensten getreten und wirken dort noch in bedeutsamen Stellungen; es sind gegenwärtig die landständischen Abgeordneten von Rheinhessen hier anwesend, worunter theils gewesene Advokaten, theils noch aktive Advokaten (der Abg. Glaubrecht) sich befinden. Das Leben und insbesondere die verschiedenen Geschäftsbeziehungen trennen mehr, als sie zusammen führen, und so wäre schon vom ganz gewöhnlichen sozialen Standpunkte aus ganz interessant gewesen, noch wirkliche und gewesene Kollegen, Gegenwart und Vergangenheit, wieder einmal unter dem nämlichen Banner zusammen zu führen. Aber wichtiger noch erschien dies mit Rücksicht auf die gemeinschaftlichen höheren Interessen des Geseges, der Rechtsprechung und des Rechtsfindens, welche Richter, Verwaltung und Advokatur so schön verbinden, und welche nicht sicherer, als im Zustande gegenseitiger Achtung und Bekanntschaft zum Besten des Vaterlandes errichtet werden können. Solche und ähnliche Erwägungen mochten mitwirken, als man daran dachte, daß Einzelne der hiesigen, noch aktiven, Advokaten zu jenem Jahrestage nicht mehr aktive, oder fremde, hier anwesende Advokaten als Gäste laden sollten. Es geschah und Jedermann war mit der Ausführung zufrieden. Im großen Saal zur Traube hatte das Essen statt. Von ehemaligen Advokaten fand man den Präsidenten des hiesigen Hofgerichts, einen Ministerialrath, mehrere Oberappellations- und Kassationsgerichtsräthe, Obergerichtsräthe (aus Mainz), Hofgerichtsräthe und noch eine Anzahl anderer Staatsbedienter als Gäste versammelt u. unter die Advokaten der Gegenwart am Tische vertheilt. Allgemeine Heiterkeit und wahrhaft kameradschaftlicher Sinn herrschte. Nach gegenseitig ausgetauschten, mehr komplimentirenden, aber herzlich gemeinten Anreden und Hochs berührten folgende dann mehr die höheren Standesinteressen, die Sympathieen zwischen rheinhessischen und diesseitigen Rechtsgelehrten, vergrößertes Maß der Gerichtsöffentlichkeit, ein allgemeines deutsches Gesetzbuch u. s. w. Dann machten sich auch wohl Sorgen geltend. Der als lehrreicher Jurist bekannte, ebenfalls anwesende Hofgerichtsadvokat Dopp von hier hatte ein nimmeres Gedicht verfasst: einen Abriß des hiesigen Strafgesetzbuchs, der Carolina, welche zu Anfang April d. J., in Folge der neuen Strafgesetzbildung, gesehlich außer Wirksamkeit tritt. Unter Vorrede wurde das Gedicht abgelesen. Später gestellte Dopp zu seinem heiteren Vortrage noch den ersten Loos: der Wissenschaft! Der Prä. des Hofgerichts sprach sein Vergnügen aus, sich in diesem Kreise zu befinden und äußerte anerkennende Worte über den hiesigen Advokatenstand. Er war selbst früher Advokat und hatte seinen Sohn, jetzt Advokat, neben sich. Das Fest dauerte bis tief in die Nacht. Es ist Ausicht da, daß, vom hiesigen Advokatenstand angeregt, aber noch durch andere Kräfte unterstützt und vervollständigt, noch im Laufe dieses Jahres eine juristische Zeitschrift, zunächst mit Rücksicht auf die Rechtsprechung des Großherzogthums, hier erscheinen werde.

Darmstadt, 8. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer legte der Präsident diese neue Eingaben vor, unter andern einen Antrag des Abgeordneten Glaubrecht, den öffentlichen Rechtszustand Deutschlands, insbesondere seinen des Königreichs Hannover betreffend, der, nach einer ausführlichen Motivirung, dahin geht: es wolle die Kammer an großherzogliche Staatsregierung die Bitte richten, 1) bei hoher deutscher Bundesversammlung durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel dahin zu wirken, daß in Aufrechthaltung und Wollzug des Art. 36 der wiener Schlussakte in dem Bundesstaate Hannover Verfassung und Recht geschützt und ein geordneter Rechtszustand baldmöglichst wieder hergestellt werde; 2) bei hoher deutscher Bundesversammlung sich ferner um Erlass bündelgesetlicher Normen zu verwenden, wodurch zur Sicherung des verfassungsmäßigen Rechtszustandes in Deutschland, in Beziehung auf Beschwerden der Unterthanen wegen Verfassungsverletzungen bei dieser hohen Behörde, sowohl

Wie die Kirchgänger zurückkehrten ins Haus, trafen sie noch einen weiten Gast allda, einen würdigen alten Herrn, den Klaus freudig als Vater begrüßte, und der gekommen war, seines Sohnes Freude und Entzücken zu theilen. „Fürwahr!“ sprach er, als er Marien seinen Segen und Vaterkuß gab, „ich hätte meinem Klaus geflücht, so er je gewagt hätte, um ein ander Mädchen zu werben, als Dich, meine liebe Tochter, die Du Dich so trefflich bewährt hast in der Zeit der Trübsal. Seyd glücklich und einträchtig!“ — Auch den Stechberger begrüßte der alte Herr gar freundlich, und dankte ihm für die Freundschaft und Treue, womit er sich für seinen Sohn geopfert, was er ihm nie vergessen wolle. „Wie fein und lieblich wäre es, wenn nun auch noch der Dritte im Bunde Theil nähme am Glück der Andern!“

Da aber die Glückselig gewordenen bei Tische saßen und dem Umbiß sein Recht widerfahren ließen, ertönte Hufschlag und Pferdegetrappel vor dem Hause; als nun Klaus und Marie zum Fenster eilten, gewahrten sie drei Fremde, zwei Männer und eine Frau, die von den Pferden stiegen, und wie die beiden Männer sich umwandten und ihre Gesichter zeigten und die Frau den Schleier zurückschlug, da erkannten sie Peter Rüferlein, Georg Lamparter und Rütchen, und riefen ihnen ein freudetrunkenes Gottwillkommen entgegen, und Alle grüßten herzlich die bereits verloren Geglauhten.

(Schluß folgt.)

„Höre, Bruder!“ sagte Heinz, als sie mit dem Diener in die Kammer traten, „wie mochtest Du doch solchen Spott mit mir treiben wegen der 1000 Goldgulden und des Kleiderwechsels; weißt Du doch, daß ich all' mein Habe um die Schultern trage!“

„Bediene Dich inzwischen nur dieser Kleider, welche mein Giambattista hier für Dich gebracht hat,“ versetzte Klaus; „wegen der 1000 Goldstücke aber laß Dir keine Sorge kommen; ich will mich dafür verbürgen, daß ich nicht gelogen.“ — Und als sie wieder aus der Kammer traten im feilischen Schmucke, da tönten die Glocken zum dritten Male, und die beiden Paare machten sich auf den Weg nach der Kirche, der Meister aber blieb zu Hause, um mit der Wags für den Umbiß zu sorgen. Und die ehrfamen Bürger auf den Straßen und in der Kirche gafften nicht wenig, als sie die schönen Töchter des Druckerherrn mit solch vornehmen Herren kommen sahen, denn die kostbare venedische Tracht stand gar zierlich zu dem kräftigen Wuchse des Stechberger, und der weite Tafar von schwarzem geriffenem Sammt, die schwere güldene Ehrenkette und der reichverzerrte Degen, die stolzen Federn des feinen Hutes, alles das gab dem stolz und sicher einherstretenden Klaus ein würdevolles respektreichendes Ansehen. Und die Bekannten unter den Bürgern grüßten gar freundlich, und meinten, Meister Lamparter's ehemalige Gesellen müßten wohl in Neuspanien gewesen und Herren von Goldgruben geworden seyn, so stattlich zögen sie einher.

der Legitimationspunkt, als die Form des Verfahrens, letztere etwa in Verbindung mit einem einzuführenden Bundesgerichte, auf eine genauere und umfassendere Weise regulirt und festgesetzt werden. (An den 3. Ausschuss zur Ber.)

Nach dem Schlusse der öffentlichen Sitzung erfolgte auch Abstimmung über die Frage: „Wird die Kammer, veranlaßt durch den Antrag des Abg. Ranspach, die Staatsregierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs ersuchen, wodurch die Erbschaften an deren Vorhandenseyn die Ertheilung des Staatsbürgerrechts an Israeliten in den beiden diesseits rheinischen Provinzen zu knüpfen ist, festgesetzt werden?“ Diese Frage ward einstimmig bejaht. (Hess. Z.)

Mecklenburg-Schwerin. J. Hamburg, 8. März. (Korresp.) Infolge Privatnachrichten ist der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin seit Kurzem durch eine Unterleibsentzündung an das Lager gefesselt. Heute hier eingetroffene Reisende aus dem Mecklenburgischen melden, daß der hohe Patient ganz unerwartet in vergangener Nacht gestorben sey. Offizielle Nachrichten fehlen. Es soll der innerliche Brand zugezogen seyn und, trotz aller Bemühungen der Aerzte, dem Leben des künftigen Mannes ein Ende gemacht haben.

Schwerin, 7. März. Heute früh um 5 1/2 Uhr ist Sr. k. H. der Großherzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin gestorben. (Hess. Z.)

Königreich Sachsen. Dresden, 6. März. Diesen Morgen fand in der katholischen Hofkirche die Konsekration und Salbung des apostolischen Vikars, Bischof Mauermann, statt. Dieselbe wurde während des Frühgottesdiensts vom Bischof von Leutner in Gegenwart des Prälaten v. Oegg und des Domdechanten von Bndissin, so wie einer großen Anzahl anderer Kleriker unter dem Jubel einer großen Volksmenge öffentlich vollzogen. (L. A. Z.)

Belgien. Brüssel, 7. März. Der König und die Königin werden sich im nächsten Monat, wo man die Entbindung der Herzogin von Nemours erwartet, nach Paris begeben.

Frankreich.

St. Paris, 8. März. (Korresp.) Die Deputirtenkammer hörte in der gestrigen Sitzung den Bericht des Hrn. Jars über den Gesetzentwurf, der für die geheimen Ausgaben eine Million zu bewilligen beantragt. Der Berichterstatter zeigte, daß diese Summe notwendig sey; die Polizei müsse in den Stand gesetzt werden, wenn sie die Parteien in Zaum halten und verbrecherischen Attentaten vorbeugen solle, über alle Hülfquellen, deren sie bedürfe, gebieten zu können, und er trug daher auf die Annahme des Gesetzentwurfs an. Die Kammer setzte den Anfang der Erörterung auf nächsten Donnerstag fest, und bestimmte, daß die erste öffentliche Sitzung am diesem Tage, 10. d. statt haben werde. — Der Affenshof in Niom hat in der Nacht vom 4. d. das Uthell gegen die wegen der Unruhen in Clermont Angeklagten gefällt. Fünfzehn wurden für schuldig erklärt und je nach dem Grade der Straffälligkeit zu Gefängnißstrafen von 6 Monaten bis zu 5 Jahren; einer zu 10jähriger Galeeren, mehrere zu langjähriger Zuchthausstrafe, und Alle solidarisch zur Tragung der Kosten verurtheilt. Vierunddreißig Angeklagte wurden freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt. — Man sagt, die englische Regierung sey im Begriff, unverzüglich ein neues Anleihen zu eröffnen, um den durch die Ereignisse in Afghanistan und die Expeditionen gegen China verursachten außerordentlichen Ausgaben die Spitze bieten zu können. Andere behaupten: die vorbereitenden Maßregeln, welche der Zustand Spaniens erheische und die immer mehr feindlich sich gestaltenden Verhältnisse zwischen England und den Vereinigten Staaten machten dieses Anleihen notwendig. — Die pariser Sparkasse hat am 7. und 8. d. 978,434 Fr. von 7669 Personen erhalten und 685,000 Fr. zurückgezahlt. — Aus London wird unterm 4. gemeldet, daß 7000 Mann nach Afrika eingeschifft werden sollen; der Marango und 4 Dampfer sollen den Transport übernehmen. — Aus Dieppe wird berichtet, daß die letzte Regierungsanordnung über den Stöckfischfang an der ganzen Küste Ungünstigkeit erregt hat. Becamp, Dieppe und St. Valery haben deshalb Abgeordnete nach Paris geschickt. — Der Rathspräsident hat vom Gen. Lamoricière Abschrift eines sehr weislichen Berichtes erhalten, den dieser General an den Statthalter von Algerien gerichtet hat. Der Bericht ist aus Madara vom 29. Jan. datirt, und beginnt mit einer Darstellung der Lage der Provinz im Augenblick, wo die Truppen in den Feldzug zu Ende Novembers aufgezogen waren. Dieses Altentstück zeichnet sich durch Wahrheitsliebe und Mäßigung aus, und gleicht in keiner Beziehung den früheren lügenhaften und pompösen Bulletins; es bestätigt die schon früher mitgetheilten Angaben. Die Hachems, so endigt der Bericht, obwohl überzeugt von der Unzulässigkeit ihrer Anstrengungen, vertheidigen immer noch die Sache des Emirs. Der Krieg, welcher jetzt 25 Stunden von der Küste entfernt geführt wird, besteht jetzt nur noch zwischen ihnen und uns. Sind diese besiegt, so ist der Emir verloren; die Araber sagen deshalb auch: „Wenn einmal die Hachems um Gnade gebeten haben werden, so weiß Abd-el-Kader nicht mehr, wo sein Haupt hinlegen.“ — Heute haben sich folgende Deputirte einschreiben lassen, um bei den Verhandlungen über die geheimen Gelder das Wort zu nehmen: für den Entwurf Hr. Roule, dagegen Hr. Ledru Rollin, Corel, Durand (von Komorantin), v. Sade, Carnot, Mangin, Joly.

Hr. Lacave Laplagne ist heute zum Berichterstatter der Kommission für das Ausgabenbudget ernannt worden. — Der Vorschlag des Hrn v. Solbery scheint einzuweisen sehr geeignet, der Kammer vielen Zeitverlust zu verursachen, und alle Projektmacher in Aufregung zu bringen. Noch hat die Kommission nichts entschieden. — An der Börse herrschte heute große Stille, die Rente scheint keine Tendenz zum Steigen zu haben, 5proz. 117 Fr. 40 Ct. (neue Zinsen), 3proz.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. März. Dem letzten Berichte des Ministeriums des Innern zufolge befanden sich in Rußland im Jahre 1840 an evangelisch-lutherischen Gotteshäusern 574 Kirchen und 301 Bethäuser mit zusammen 448 Geistlichen. Zum Bau der neuen lutherischen Kirche in Minsk haben Sr. M. der Kaiser 20,000 Rubel B. A. aus dem Reichsschatz angewiesen. Zur selben Zeit zählte der reformirte Altus 32 Kirchen und 4 Bethäuser mit zusammen 36 Geistlichen. Die Anzahl sämtlicher Israeliten in Rußland wird in demselben Ministerialberichte auf 1,092,341 und die der im Reiche wohnenden Mohamedaner auf 1,726,761 angegeben. Eßtere besitzen 604 Synagogen, 2340 Bethschulen, 2944 Schulen für den Unterricht und 954 Rabbiner; letztere 5483 Moscheen, 620 Medresse's (Schulen) und 15,314 geistl. Personen verschiedenen Ranges. Die geistlichen Angelegenheiten der Mohamedaner stehen unter zwei Ministis, von denen der eine im Gouvernement Orenburg und der andere im Gouvernement Taurien sein Sitz hat.

80 Fr. 55 Ct.; span. aktive Schuld 25. In Eisenbahnaktien wird nichts gethan. — Die Deputirtenkammer hat heute keine öffentliche Sitzung gehalten, nur in den Bureaux wurde gearbeitet. — Die Pairs debattirten heute in öffentlicher Sitzung über einen Entwurf hinsichtlich der Einführung des Hypothekensystems in den Kolonien. Man kann sich denken, daß die Debatten nicht von besonderem Interesse für's große Publikum waren. — Den Blättern, welche sich gegen die Pairskammer koalirten hatten und dieselbe zu ignoriren sich das Ansehen gaben, wäre bald vergolten worden; man wollte nämlich an die Schnell-schreiber dieser Blätter keine Einloßkarten mehr abgeben. — Man schreibt aus Bayonne vom 1. d.: „Es wird alle Tage klarer, daß wir einer starken Insurrektion in Spanien entgegen sehen. Seit einigen Tagen haben viele Personen, die als die eifrigsten Chefs der christlichen und selbst der eadistischen Partei bekannt sind, die Erlaubniß erhalten, sich kürzere oder längere Zeit in Bayonne aufzuhalten. Jedermann spricht hier ganz laut davon, daß am 1. April spätestens die insurrektionelle Bewegung auf mehreren Punkten der baskischen Provinzen zugleich statt haben werde. Alle Punkte auf der Küste von Biscaya und Andalusien werden allmählig mit Truppen besetzt, welche eine Landung verhindern sollen. Noch ein Umstand erregt die allgemeine Aufmerksamkeit: die Anfertigung von einer großen Masse von schwarzen Patronen (man spricht von 10 Millionen), und die Anhäufung von Verpflegungsgegenständen aller Art in den Festungen u. andern Magazinen.“

Holland.

* Haag, 5. März. (Kor.) Die Regierung scheint ernstlich darauf bedacht zu seyn, die 5 Proz. umzuwandeln, wenigstens den Theil der 5 Proz., der nicht mit den ostindischen Besitzungen in Verbindung steht. Dieses Lieblingsprojekt des Hrn. Rochussen ist längst schon zum öffentlichen Geheimniß geworden. Der Finanzminister soll deshalb bereits mit einigen großen Häusern, u. a. den Hh. Bischoffsheim und Sichel, Verbindungen angeknüpft haben; allein bis jetzt sollen die Kapitalisten wenig zur unmittelbaren Involzungsetzung dieser Maßregel raten. Der Hrn. des Hrn. Rochussen Uebereinkommen, 4 1/2 Proz. anstatt der 5 Proz. zu geben, oder haare heimzuzahlen. Zunächst soll die Reihe an den belgischen Schuldtheil kommen, welcher kapitalisirt werden soll. Es handelt sich nun darum, welches Kapital in die Hände des Ministers dadurch kommt. Jedemfalls dürften die Besitzer holländischer Renten die Baarzahlung jedem andern Uebereinkommen vorziehen. Das meinen auch die Bankiers. Da die 2 1/2 Proz. zu 52 stehen, so ist die Unterhandlung kaum denkbar, wofen man nicht mit bedeutendem Kapital versehen ist. Der belgische kapitalisirte Staats-schuldtheil wäre kaum genügend, und an ein neues Anleihen ist wohl nicht zu denken. Demnach steht die Ausführung des Planes noch in weitem Felde.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 24. Febr. Die bekannte Romanistikerin Frederike Bremer hat unter dem Titel: „Mein Glaubensbekenntniß, eine kleine Schrift in der Strauß'schen Streitsache herausgegeben, die sogar von Fachgelehrten geschätzt wird. Sie billigt die freie Forschung auch in Glaubenssachen und spricht auch über Strauß mit Achtung, bekämpft aber seine Sätze nicht mit den Waffen des Gefühls und Herzens, sondern auch stellenweise nicht ohne Scharfsinn; gewiß wird diese Broschüre auf das große Publikum, das gern für sich denken läßt, mehr als die schweren Waffen unserer Theologen wirken. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

* Die „Malta Times“ vom 28. Febr. gibt folgenden Auszug aus einem Schreiben ihres Korrespondenten von Alexandria, 16. Febr.: „Das Postschiff Gmmedsch kam am 12. d. M. von Beirut hier an, und mit ihm erfährt man Nachsichendes ebenüber: „Die von amerikanischen Missionären gehaltenen Schulen sind von der Regierung unterdrückt worden. Man erwartet, daß die Gehirge (Libaniter) wieder auf einander losgelassen werden, sobald die Wege gangbar geworden sind. Omer Pascha, der österreichische Renegat und neubestellte Statthalter des Libanon, hat eine Menge druffische Scheiks auf dem Gebirge ernannt. Die Maroniten haben die größten Verluste erlitten, endlich seinem Dränger nachgeben, und ihn in eigener Person bis 1 Uhr Nachts bedienen. Als der Handelsmann früh die Rechnung verlangte, rechnete ihm Wessely die Bedienung mit 300 fl. an und drohte, seine Waaren zu behalten, wenn er ihn nicht vollständig bezahlte. Auf geistliche Weigerung ließ er sein Tuch in Beschlag nehmen und gab es nicht eher heraus, als bis der Wirt die verlangte Summe, welche er sich ausborgen mußte, bezahlt hatte. Sogleich schickte Wessely das Geld in die Armenkassa der Stadt Jaromer, unter deren Jurisdiction die Festung Josephstadt steht.“

Afrika.

* Die „Malta Times“ vom 28. Febr. meldet aus Luuis vom 8. Febr.: Aus Berichten daher vernehmen wir, daß die Auftragsendung des Hrn. J.

Verschiedenes.

— In Boulogne-sur-Meer hatte in der Nacht vom 28. Febr. auf den 1. März ein schreckliches Unglück statt. Eine Feuersbrunst war daselbst im Magazin des Hrn. Henry Postel, worin sich die französische Kapelle befindet, ausgebrochen. Alles eilte zur Hilfe. Raum an Ort und Stelle angekommen, hörte man das herzerregende Klagegeschrei der Alle. Henry, einer jungen Person von 18 Jahren, welcher man unmöglich Hilfe bringen konnte, da die Leitern und Stricke fehlten, um bis zur Manarde, wo sie schlief, zu gelangen. Ungeachtet der reisenden Fortschritte des Brandes trotzte Hr. Henry, ein junger Mann von 23 Jahren, allen Gefahren, um seine Schwester zu retten: allein kaum war er die Treppe hinaufgestiegen und an die Thür gekommen, als er erstickt zu Boden fiel! Das Klagegeschrei der Dem. Henry hatte plötzlich aufgehört: dieses Schweigen war ein schreckliches Signal, da der Vater seinen Sohn nicht wieder herabkommen sah. In dieser schrecklichen Angst sagte dieser selbst den Entschluß, seine beiden Kinder zu retten oder mit ihnen zu sterben. Das letztere Schicksal traf ihn. Man brauchte drei Stunden, um den Brand zu bekämpfen, als es aber gelungen war, sich deselben zu bemächtigen, war nur noch eine einzige lebende Person im Hause übrig, Frau Henry, welche, nachdem sie in wenigen Augenblicken ihren Gatten und ihre beiden Kinder verloren hatte, wahnsinnig geworden war. Das Magazin ist zum Theil dem Brande entgangen; aber das Haus ist gleichlos und still wie ein Grab. Von der ganzen Familie, welche daselbst am vorigen Abend noch bewohnte, bleiben nur drei Leichen und eine Mutter übrig, die vielleicht minder unglücklich ist, den Verlust verloren zu haben, als den ganzen Umfang eines solchen Unglücks begreifen zu können.

— In Josephstadt lebte vor einigen Jahren ein Gastwirth, mit Namen Wessely, der wegen seines unendlichen Körperumfangs weit und breit berühmt war und selbst die Ehre erhielt, in Kupfer gestochen und illuminiert zu werden. Er brauchte 25 Ellen Ranling

zu einem Paar Hosen. Er saß gewöhnlich am Ofen seiner Wirthskube, und mußte sich oft, wie alle berühmten Leute, von Durchreisenden angaffen lassen. Einmal lehrte bei ihm des Nachts ein Tuchhändler aus Reichenau ein, der ein wenig benebelt war und mit Ungestüm verlangte, von ihm und nur von ihm bedient zu werden. Wessely wollte ihm einen seiner Diener zur Bedienung geben, und stellte ihm vor, daß, wenn er von seinem Begehren nicht ablasse, er dies gewiß bereuen werde; er mußte, um nicht insulirt zu werden, endlich seinem Dränger nachgeben, und ihn in eigener Person bis 1 Uhr Nachts bedienen. Als der Handelsmann früh die Rechnung verlangte, rechnete ihm Wessely die Bedienung mit 300 fl. an und drohte, seine Waaren zu behalten, wenn er ihn nicht vollständig bezahlte. Auf geistliche Weigerung ließ er sein Tuch in Beschlag nehmen und gab es nicht eher heraus, als bis der Wirt die verlangte Summe, welche er sich ausborgen mußte, bezahlt hatte. Sogleich schickte Wessely das Geld in die Armenkassa der Stadt Jaromer, unter deren Jurisdiction die Festung Josephstadt steht.

— Bei der Anstalt für Glasmalerei in der Porzellanfabrik zu München ist für die Israelfische in St. Petersburg ein großes Glasgemälde bestellt worden, das die mit einer Glorie umgebene Gestalt des auferstehenden Heilandes darstellt, und die von ähnlichen Kunstwerken noch nicht erreichte Höhe von 30 Fuß erhält.

Burischard, 3. März. Der laufende Monat, welcher mit Stürmen begann, brachte uns gestern Abend das erste Gewitter. Aus einer dunklen Wolke, die einen großen Theil des Horizonts einnahm, fuhrn mehrere Blitze hervor, ertönte ein Donner, der den furchtbaren Sturm weit übertrübte. Der Winter, welcher zu Ende November hier mit ähnlichen Gewittern begann, scheint sich mit denselben auch verabschiedet zu wollen.

— Diogenes machte Plato's Definition des Menschen: „Ein zweifüßiges Thier ohne Federn“, lächerlich. — In unserer Schreibwüthigen Zeit ließe sich diese Definition mit einer kleinen Abänderung wohl aufrecht erhalten: „Ein zweifüßiges Thier mit einer Feder.“

Richardson von Malta, und Redakteur der „Malta Times“, der mit der Dankungsurkunde vieler Engländer u. s. w. auf Malta u. s. w. an den Bey von Tunis wegen dessen einleitender Maßregeln zur Abschaffung der Negerflaverei im Beylik Tunis angeordnet worden war, sich des günstigsten Erfolgs zu erfreuen hatte. Folgendes ist in treuer Uebersetzung die Antwort des Bey an die verschiedenen englischen Gentlemen, welche obige Adresse unterzeichnet hatten, und von welcher Antwort nun Duplikate an jene Adresseunterzeichner nach Gibraltar, Florenz, Livorno, Smyrna, Tripoli, Malta und Gozzo geschickt werden sollen. „Preis sey Gott! — Von dem Knecht Gottes, Muschir Ahmed Bascha Bey, Herrscher und Fürsten der Herrschaften von Tunis, — an die ganz geehrten Engländer, so sich zur Verbesserung des Menschengeschlechts in der Stadt oder dem Lande zusammen vereinigt haben. Möge Gott ihnen Ehre thun! Wir haben das Schreiben empfangen, welches ihr an Uns durch den geehrten und verehrten Richardson geschickt hat, und worin Ihr Uns wegen der Maßregeln Glück wünschet, die Wir zur Herrlichkeit der Menschheit ergriffen haben, um solche von den Thiergeschaffenen zu unterscheiden! Euer Schreiben hat Uns mit Freude und Vergnügen erfüllt. Möge Gott Uns helfen in Unsern Anstrengungen — Uns in den Stand setzen, das Ziel Unseres Hoffens zu erreichen — und dieses Unser Thun gnädig annehmen. Möget Ihr immerfort unter dem Schirme Gottes des Allmächtigen leben!“ Gegeben zu Tunis, 26. Dei Glojah [7. Febr. 1842]. Siegel des Bey.

Indien und China.

St. Paris, 8. März. (Korresp.) Wir erhielten so eben Nachrichten aus Indien. Der kalkuttaer „Bengal Hurkaru“ beginnt so: Wir erwarteten, bestfriedigendere Nachrichten mittheilen zu können, als im vorigen Monat, allein diese Hoffnung wird leider betrogen. Unerhörtes Unglück hat stattgefunden und der Stand der Dinge ist noch peinlicher als früher. Die letzten Nachrichten reichen bis zum 9. Dez. In dieser Zeit war der Aufstand in Kabul, obgleich Vorschläge gemacht worden, durchaus noch nicht unterdrückt. — Die Blätter aus Bombay sind vom 1. Febr. Die früher durch den Telegraph mitgetheilten schlimmen Neuigkeiten über die traurige Stellung der englischen Truppen zu Kabul werden bestätigt. Im Monat November fanden fortwährend Kämpfe zwischen den Insurgenten und den Truppen, welche die Zitadelle von Kabul und die verschanzten Lager besetzt hielten, statt. Eine große Anzahl englischer Offiziere waren geblieben. Die Insurgenten hatten den Engländern eine Ka-

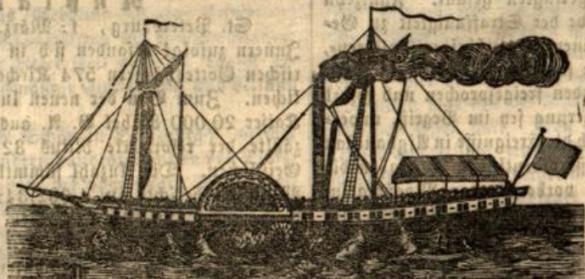
pitulation vorschlagen lassen; sie wollten, daß die Engländer das Land verlassen indem sie die Verheiratheten unter ihnen als Geiseln hinterließen, welche ihnen zurückgestellt werden sollten, sobald die englischen Truppen jenseits Pischawer's angelangt seyn würden. Sir W. Mac Naghten (der engl. Gesandte bei Schah Schudscha) zu Kabul hatte diese Anträge verworfen; man erwartete, daß er den Tod der Unehre vorziehen werde. Es wurde eine neue Unterhandlung begonnen. Sir W. Mac Naghten hatte sich mit mehreren englischen Offizieren den 25. Dezbr. zu den Insurgenten begeben. Bei ihnen angelangt, erhob sich eine heftige Debatte über die Bestimmungen der Kapitulation. Sir W. Mac Naghten behandelte seine Gegner mit Verachtung, hierauf schoß Akbar Khan, einer der Söhne des Dost Mahomed, ein Gewehr auf ihn ab und streckte ihn todt hin. Der Kapitän Trevor, der den Gesandten begleitet, zog seinen Säbel und stürzte sich auf den Mörder, wurde aber dahingemordet. Das Loos zweier anderer Offiziere, welche Sir W. Mac Naghten begleiteten, ist nicht bekannt. Die Gesandtschaft zu Kabul wird jetzt von einem Artillerielieutenant G. Elbred Pottinger, der Majorrang hat, versehen. — Einem Schreiben vom 28. Dez. zufolge hat die englische Besatzung Kabul noch nicht verlassen, schickte sich aber zum Aufbruche an. — Die „Bombay Times“ vom 1. Febr. enthält traurige Mittheilungen über die Unbilben, welche die englischen Truppen in Kabul zu erdulden hatten. Hungernoth, Frost und Strenge des Klimas mußten ihnen alle Kraft entreißen und dennoch thaten die Truppen Wunder von Tapferkeit. General Giphinsone ist todt, zwei Abgesandte sind ermordet worden, überdies noch an 30 andere Offiziere theils geblieben, theils ermordet. 10,000 Leichname (vornehmlich, versteht sich, von den Angreifern) liegen da ohne Grab, bei der Stadt oder dem Lager des Generals Giphinsone. „Galignani's Messen-ger“ gibt heute in der Nachmittagsausgabe bereits ausführlichere Nachrichten aus den indischen Blättern. Die hier lebenden Engländer sind sehr bestürzt über diese Mißgeschick.

Baden (siehe auch Beilage).

* Karlsruhe, 11. März. Es ist die Nachricht verbreitet worden, der ge- wehene Hofgerichtsrath, nunmehriger Oberamtmann Sander habe seine Ent- lassung aus Großherzogl. Staatsdiensten genommen. Wir glauben dieser Angabe mit Bestimmtheit widersprechen zu können.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a c l o t.

[A.19] **Rheinische Dampfschiffahrt.**



Kölnische Gesellschaft.

Dienst zwischen Straßburg und Maximiliansau und Köln-Düsseldorf, und durch Verbindung bis Rotterdam-London, Amsterdam-Hamburg.

Vom 15. März an sind die Abfahrts-Stunden von Maximiliansau:
Rheinaufwärts: Abends 10 Uhr.
Rheinabwärts: Morgens 11 1/2 Uhr.

Näheres bei den Agenten und Kondukteuren.

Köln, den 7. März 1842.

In Folge vorstehender Ankündigung geht der Personenwagen nach Maximiliansau vom 15. d. M. an jeden Morgen um 10 Uhr und jeden Abend um 8 1/2 Uhr von der Expedition fahrender Posten dahier ab, wo auch die Einschritt zu den Dampfschiffen nach allen Richtungen hin stattfindet, und über Preise, Weiterverbindungen u. s. w. Auskunft ertheilt wird.

Karlsruhe, den 11. März 1842.

Die Direktion.
 Großherzogl. Oberpostamt.
 v. Kleudgen.

Witterungs-Beobachtungen.

10. März	Barom. red. a. 10.	Temp. nach R.	Reuch- tigkeit n. p. Gt.	Wind mit St.	Benöthigung nach 1/10	Nieder- schlag.
9. Abd.	27.10.03	+ 3.85	0.70	SW ³	unterbr. heiter 4.	
Seit dem 4. verdünnt 0.413 Zoll Höhe.						
11. März						
7. Morg.	28.1.26	+ 0.85	0.85	SW ³	unterbr. heiter 2.	
2. Morg.	28.1.61	+ 8.14	0.52	W ³	durchbr. trüb. 6.	

Großherzogliches Hoftheater.

Samstag, den 12. März: (Mit allgemein aufgehobenem Abonnement, zum Vortheil der Madame Haizinger, zum ersten Male): Muttersegen, oder: Die neue Fauchon. Schauspiel mit Gesang in fünf Aufzügen, nach dem Französischen des G. Lemoine von W. Friedrich, Musik von H. Schäffer.

Sonntag, den 12. März: Was ist, oder: Die böhmischen Amazonen, Posse mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen von Kav. Lold, Verfasser der schlimmen Frauen im Serail; Musik von Kapellmeister Emil Tittl.

[A.35.2] Karlsruhe. (Gesuch.) Es wird in eine Mahlmühle ein tüchtiger Werkführer gesucht. Wer sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, erfährt im Kontor der Karlsruher Zeitung nähere Auskunft.

[A.38.3] Karlsruhe. (Leihhauspfänderversteigerung.) Die auf den 14. März ausgeschriebene Pfänderversteigerung findet, eingetretener Hinterzisse wegen, erst Montag, den 25. April d. J., statt. Es werden daher von heute an bis zum 8. April die

sechs Monat verfallenen Pfandscheine zum Prolongiren noch angenommen.

Karlsruhe, den 12. März 1842. Leihhausverwaltung. [A.28.3] Nr. 67. Gtillingen. (Hospitalrequisitenlieferung betreffend.) Die mittelst diesseitiger Bekanntmachung vom 4. v. M. Nr. 45 zur Lieferung ausgeschrieben gewesenen 800 Ellen Nutum werden, höherer Weisung zufolge, da die gestellten Preise nicht annehmbar gefunden worden, abermals zur Lieferung ausgeschrieben und zur Einreichung der Summissionen Freitag den 1. April d. J.

festgesetzt. Muster und Bedingungen können auf diesseitigem Geschäftszimmer eingesehen und eingeholt werden. Die Summissionen, welche portofrei einzureichen sind, müssen die Bestätigung enthalten, daß von den Bedingungen und Mustern Kenntniß und Einsicht genommen worden.

Gtillingen, den 10. März 1842. Großherz. bad. Hauptmagazinverwaltung. Schulz, Major. [948.1] Nr. 5480. Kenzingen. (Präklusivbescheid.) In der Gantsche des Christian Scherer von Broggingen werden alle hiesigen Gläubiger, welche in der heutigen Schuldenliquidationstagfahrt ihre Forderung nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

B. R. W. Kenzingen, den 2. März 1842. Großh. bad. Bezirksamt. Sieb. vdt. Klippel, Akt. jur.

Fruchtpreise.

Karlsruhe, 9. März. Auf dem heutigen Fruchtmart wurden verkauft: 97 Mtr. Hafer à 3 fl. 22 kr. In der hiesigen Mehlhalle wurden vom 3. bis 9. März eingeführt 171,207 Pfund Mehl, davon verkauft 86,629 „ „ „ „ „ 84,578 „ „ „ „ „

Staatspapiere.

Paris, 9. März. 3proz. konfol. 81. 50. 4proz. konf.

5proz. konfol. 118. 50. Bankaktien 3370. — Kanalaktien 1275. 50. St. Germaineisenbahnaktien 850. — Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 363. 75. linkes Ufer, 220. — Orléander Eisenbahnaktien 558. 75. Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 247. 50. Blg. 5proz. Anleihe 105. römische do. 105. Span. Alt. 25. Pass. 5%. Reap. 106. 50.

Frankfurt, 10. März.

	Prz.	Bapier.	Geld.
Oesterreich. Metalliquesobligationen	5	—	109 1/4
" "	4	—	101 1/4
" "	3	—	78
" Bankaktien	—	2003	2000
" fl. 250 Loose bei Rothschild.	—	112 1/4	112
" fl. 500 Loose do.	—	140 1/4	—
" Bethmann'sche Obligat.	4	—	100 1/2
" do.	4 1/2	—	103
Preußen. Preuß. Staatsanleihe	4	—	107
" Prämienanleihe	—	—	83 1/2
Bayern. Obligationen.	3 1/2	—	102 1/2
Frankfurt. Obligationen.	3 1/2	—	103 1/2
" Launusaktien ohne Div.	—	384	383 1/2
" Eisenbahnobligationen.	4	—	101 1/2
Baden. fl. 50 Loose bei Goll und S.	—	121 1/2	—
" fl. 50 Loose von 1840.	—	—	49 1/2
" Rentenscheine	3 1/2	—	99
Darmstadt. Obligationen	3 1/2	—	96 1/2
" fl. 50 Loose	—	—	61 1/2
" fl. 25 Loose	—	—	24 1/2
Nassau. Obligationen bei Rothschild.	3 1/2	—	97 1/2
" fl. 25 Loose	—	—	22
Holland. Integrale	2 1/2	—	51 1/2
Spanien. Aktivschuld m. 11 C.	5	—	24 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose Rth.	—	—	76
" do. zu fl. 500.	—	—	83 1/2

Goldfr.

Gold.	fl. kr.	Silber.	fl. kr.
Neue Louidor	11 —	Gold al Marco	373 —
Friedrichsdor	9 34 1/2	Laubthaler, ganze	2 43
Holl. 10 fl. Stücke	9 51	Preuß. Thaler	1 45 1/2
Randdusaten	5 32	5 Frankenthaler	2 20
20 Frankenstücke	9 22	Hochhaltig Silber	24 20
Engl. Guineen	11 48	Gering u. mittelhalt.	24 12